

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

186 (10.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505674](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505674)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 70
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Adtenstraße 4
Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5
Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einchl. Postgeld, Ausgabe A
2.— RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp.
Ausgabe A 10 Rp. für auswärts 25 Rp. Ausgabe A 20 Rp.
Reklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rp. auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Küstringen
Volksblatt-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 186

Mittwoch, den 10. August 1932

46. Jahrgang

Oldenburgische Sorgen. Beachtenswerte Rede des Ministerpräsidenten.



„Es kann unmöglich bestehen bleiben ein Zustand der Aufsehnung gegen die Staatsfinanzen, weil es der Gemeinde und dem einzelnen Bauer schlecht geht. Dieser Geist, dem Staat zu versagen, was er braucht, muß überwunden werden.“ — Diese Worte sprach am Montag der oldenburgische Ministerpräsident auf einer Tagung der Amts- und Gemeinderäte in Berne. Die Zusammenkunft war eigens dazu einberufen, dem Ministerpräsidenten im Amt einleitend Gelegenheit zu geben, die Nöte des Staates infolge des Versagens der ländlichen Steuereingänge vor einem einschlägigen Interessentenkreise auszusprechen. Herr Röber will diese seine Worte mitteilen in einer Tournee fortsetzen und nach und nach alle oldenburgischen Ämter aufsuchen.

Dieses Beginnen des Ministerpräsidenten ist durchaus löblich zu nennen. Kommt schon der Berg nicht zum Propheten, muß der Prophet zum Berge kommen. In der Rolle eines absolut feststehenden, sich keineswegs von der Stelle rühren wollenen Berges aber scheinen sich gewisse Steuerhinterländer im Oldenburgischen Lande gefallen zu wollen. Man höre nur. Der Ministerpräsident teilte mit, daß das Steueraufkommen im Amt einleitend für den Staat in der letzten Zeit leider nur den vierten Teil von dem erbracht habe, was erwartet werden konnte!

Das ist allerhand, und wir können es absolut verstehen, wenn der Ministerpräsident seinen Zuhörern sehr eindringlich ins Gemissen zu reden veruchte. Dieser Verlust ist auf anderem Wege freilich auch früher schon unternommen worden. Im Guten wie im Bösen. Gefruchtet hat er leider wenig. Da aber, wo die Staatsbehörde daran ging, wirklich energisch zu werden und zum letzten Mittel zu greifen — da warfen ihr mit den ländlichen Bauern verschmierte Rechtspolitiker Knüppel zwischen die Beine. Es gab dann nicht nur ein Aufsehen gegen die Staatsfinanzen, nein, man wurde sogar rebellisch gegen die Staatsgewalt selber.

Der Ministerpräsident gab ein absolut grau in grau gefallenes Bild von der Lage des oldenburgischen Staates. So traurige Zustände, wie beispielsweise die monatelange Nichtzahlung von Leihzinsrückstellungen, wie sie schon vorkommen, seien anderswo unbekannt. Eines Kulturvolkes, wie des oldenburgischen, sei so etwas unwürdig. Ein Steuerboykott müsse den Staat ruinieren. Die eingeschlagenen Sicherungsmassnahmen seien nicht etwa dazu da, Landgenossen Vorwurf zu leisten. Im einzelnen hätten diese Sicherungsmassnahmen auch schon Früchte gezeigt. Und wenn man es schon im Lande selber nicht schaffen, dann müsse das Reich das Seine tun. Er, der Ministerpräsident, habe Geld aus irgendwelchen Reichsmitteln erbeuten, die er auch erwarbe. Darüber hinaus sprach Herr Röber wieder von dem notwendigen „Kurswechsel“ im Reich, der uns allen helfen könne.

Wie der Ministerpräsident sich diese letztgenannte Hoffnung vorstellt, ist uns rätselhaft.

Sind denn die Papen, Schleicher, Gagl nun nicht wirklich Männer, die bereit sind, alle jene Quellen auszuschöpfen, die im Reichlichen Sinne national auszuschöpfen wären! Hier irrt der Herr Ministerpräsident ganz gewaltig, wenn er glaubt, ein Hitler als Kanzler könne die Dinge so mit nichts dir nichts in schönster Weise beuge! Auch ein Hitler misamt seinem Dritten Reich und was sonst noch drum rum spult, kommt nicht an der Tatsache vorbei, daß wir in einer allgemeinen kolossalen Weltarbeitslosigkeit leben! Daß der große Wirtschaftskreis mit Stempeln gehen, Hungern und Steueransuchen auf der ganzen Linie herein gebrochen ist. Und daß kein Kaiser und kein Gott und schon längst kein Hitler dieses Problem durch einen „Kurswechsel“ lösen kann. Wenn die Dinge so leicht lägen. . .

Wir sagen das nur, damit man sich nicht erst wieder falschen Hoffnungen hingibt. So gut wie in Oldenburg die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wirtschaftlich bisher keinerlei Wendung bringen konnte, so würde das auch durch einen „Kurswechsel“ im Reich nicht anders werden können. Und dann würde man, wie jetzt in Oldenburg vom Reich, schließlich im Reich von der Welt das sagen.

Nämlich man würde sagen, erst müsse in der ganzen Welt der notwendige Kurswechsel eintreten. . .

Nach zwei andere Punkte aus dem Vortrage des Ministerpräsidenten. Wenn wir recht lesen, so soll nun doch die erst kürzlich dementierte Schlachtsteuer auch in Oldenburg kommen ?? Weiter sagte der Ministerpräsident, daß bei den Berliner zukünftigen Stellen gefordert worden sei, daß auch Oldenburg mit den Reichsgeldern bedacht wird, die für die Wiederausfuhr nach dem Saargebiet ausgelegt sind. Wichtig. Aber wäre es nicht auch gut gewesen, die Partei des Herrn Ministerpräsidenten hätte seinerzeit, als sie noch nicht an der Regierung war, sich nicht aus rein politischen Gründen so trumpschaftig gegen die von der alten Regierung, von der Industrie und von der Landwirtschaft so dringend geforderten Ausfuhrkredit gewendet? Diese waren doch in jeder Beziehung geeignet, Arbeit und Geld ins Oldenburgische Land zu bringen. Wir glauben wohl nicht ganz auf dem Holzwege zu sein, wenn wir sagen, heute würde die nationalsozialistische Fraktion, genau wie ihre Kollegen in Braunshweig, in dieser Frage mehr wirtschaftlichen Weitblick aufbringen und selbst mit

des Teufels Großmutter diesen kleinen Pakt schließen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat auch gelegentlich der Regierungen v. Brüning und Cassebohm zumeist in Opposition gestanden. Aber sie hat damals wie heute das Interesse des Landes im Auge gehabt und sie hat gewisse politische Kreise eindringlich davor gewarnt, der ländlichen Steuerabgabe durch unberechtigte Kritik an den Staatsausgaben Vorschub zu leisten. Sie hat sich weiter für die Ausfuhrkredit eingesetzt. Im Interesse der oldenburgischen Viehhändler wie der Arbeitsbeschaffung durch die Freizugsverträge in Einsparungen. Daß gewisse Kreise ihr dabei nicht Gefolgshaft leisten, rächt sich jetzt bitter. Doch wir wären schlechte Staatsbürger, wollten wir uns nun kleinlich über das Mißgeschick einer uns grenzenlos ansehnenden Regierung freuen. Nein, die Staatswohlfahrt liegt in aller Interesse. Deshalb wünschen auch wir, der Staatsfiskus möge sich wenigstens so annehmen, daß die dringenden Forderungen erfüllt werden können. Wir fürchten nur, alles gutgemeinte Reden des Herrn Ministerpräsidenten wird wenig Früchte tragen. Ohne schwereres Geschick wird es kaum gehen.

Burgfrieden verlängert! Mit Ausnahme des Verfassungstages bis 31. August.

Der Reichspräsident hat am Dienstag durch eine neue Notverordnung die Verlängerung des „Burgfriedens“ einschließlich

des Demonstreverbotes bis Ende August verfügt. Der morgige Verfassungstag ist von diesem Burgfrieden ausgenommen. Im Frei-

tag, dem 12. August, beginnt er jedoch wieder, um bis einschließlich 31. August anzudauern.

Gegen Terror und Mord.

Scharfe Ausnahmegesetzbestimmungen gegen das politische Mordbanditentum!

Amlich wird mitgeteilt: Anlässlich der Bekanntgabe der Juni-Verordnung gegen politische Ausschreitungen hat der Reichspräsident für den Fall des Wiederauflebens politischer Gewalttätigkeiten neue scharfe Ausnahmegesetzbestimmungen angekündigt. Die letzten Wochen haben in Deutschland bisher unerhörte Gewalttaten gebracht. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, zur Unterdrückung des politischen Terrors von den härtesten Mitteln Gebrauch zu machen.

Politische Gewalttaten werden durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 unter schwerste Strafbefugnisse gestellt, für die entsetzlichen Fälle wird die Todesstrafe angedroht. Das geltende Recht sieht die Todesstrafe nur für den Mörder, der mit Überlegung tötet und für schwere Sprengstoffverbrechen. Künftig hat auch derjenige, der seinen Feind verurteilt, ohne Überlegung in der Leidenschaft des politischen Kampfes, aus Eifer und aus einem überhitzten Gemüte auf seinen Gegner unternimmt oder einen Polizeibeamten oder einen Angehörigen der Wehrmacht tötet. Auch der wird mit dem Tode bestraft, der durch eine Brandstiftung oder ein anderes gemeingefährliches Verbrechen den Tod eines Menschen verursacht.

Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren trifft denjenigen, der eine schwere Körperverletzung durch Anwendung einer Schusswaffe oder bei einem tätlichen Angriff auf einen Polizeibeamten verursacht. Die gleiche Strafe trifft alle, die sich an Aufruhr oder Land-

friedensbruch in erschwerter Weise beteiligen. Mit Zuchthaus wird künftig ferner eine Reihe von Gewalttätigkeiten bestraft, die bisher nur mit leichten Strafen bedroht waren. Alle aus politischen Beweggründen begangenen Körperverletzungen, wenn sie von mehreren gemeinsam mit einer Waffe oder einem gefährlichen Werkzeug verübt sind, stehen künftig unter Zuchthausstrafe, ferner alle Gewalttätigkeiten, die mit Schusswaffen begangen werden und jeder tätliche Angriff auf einen Polizeibeamten, wenn er auch nur zu einer einfachen Körperverletzung geführt hat. Zuchthaus ist ferner angedroht für die leichteren Fälle des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs und, im Hinblick auf Vorkommnisse der letzten Zeit, für den aus politischen Beweggründen begangenen erschweren Hausfriedensbruch.

Um die neuen schweren Strafbefugnisse mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, hat die Reichsregierung für diejenigen Bezirke, in denen dafür ein Bedürfnis hervorgetreten ist, im Wesentlichen mit der zuständigen Landesregierung Sondergerichte errichtet. Die Sondergerichte sind Gerichte des Bundes. Sie arbeiten nach einem beschleunigten Verfahren. Ihre Urteile sind in einem Regimentsmittel unterworfen und deshalb sofort mit ihrer Verkündung rechtskräftig und vollstreckbar. Neben den durch die Verordnung des Reichspräsidenten neu geschaffenen Tatbeständen sind den Sondergerichten grundsätzlich auch alle leichteren Fälle der im politischen Kampf vorkommenden strafbaren Handlungen zugewiesen, Fälle von minderer Be-

deutung sollen jedoch in der Regel dem ordentlichen Verfahren zugewiesen werden.

Es war erwogen, weitere strafschärfende Bestimmungen gegen diejenigen zu treffen, die aus dem Hintergrund die Massen zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen aufreizen oder anreizen. Es wird nachdrücklich darauf abgesehen werden, daß § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 bereits Gefängnis nicht unter drei Monaten für den androht, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen auffordert oder anreizt. Es wird nachdrücklich darauf abgesehen werden, daß diese Strafverfügung gegen jedermann, auch gegen die Presse, die zu einem Teil in letzter Zeit in unverantwortlichster Weise gehandelt hat, unanfechtlich zur Anwendung gebracht wird.

In der Bevölkerung sind auch neuerdings von verschiedener Seite Hoffnungen auf eine umfassende Amnestie erweckt worden. Die Reichsregierung erklärt, daß eine Amnestierung politischer Straftaten in ihrer Verfassungsgemäßheit gegen die Interessen der neuen Verordnungen verstoßen würde, politische Gewalttaten unanfechtlich mit den härtesten Maßnahmen zu bestrafen. Sie wird diesen Standpunkt jedem etwa auftauchenden Wunsch nach einer Amnestie mit Nachdruck entgegenstellen.

Die beschleunigten Sondergerichte werden zu nächst eingesetzt in Königsberg, Elbing, Kiel, Berlin, Breslau, Hamm und Düsseldorf.

Abschauer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

XXXIV.

Phantasten beim Billener.

Nach der Bank wollte ich an diesem Tage nicht gehen, denn mein Hut und Überrock hing ja noch im Zimmer 7, wo ich jetzt nicht sitzen durfte. Die lärmende Müllerei war aber auch verschwunden, und deshalb beschloß ich, einen soliden Frischschoppen auf eigene Faust zu machen, der nur dann und wann von Max unterbrochen wurde, wenn er mein Geißel mit Billener füllte oder irgendeine Bemerkung zu machen hatte.

Der Art war schon eine ganze Weile oben, und aus Nellys Bank wollte ich nicht wieder blicken lassen. Ich dachte über das unheimliche Geplapper des fiebernden Mädchens nach. Es wurde mir immer klarer, daß es sich um die vermählte Bremerin handelte, aber was nicht einleuchten wollte, war die Todesursache, mit der sie im Hotel erschienen und unter der sie seit dem gefunden hatte.

Wenn Morde im Fieberwahn Bedeutung haben, so sollten das Mädchen vor einer Straftat mit einem Fabrikanten zu stehen, für den sie nicht allzu viel übrig hatte, der aber, wie man zu sagen pflegt, „im Vollen“ lag.

Eine reiche Geldheirat kam aber wohl auch nicht in Frage, denn die herzoglich-stämmigen Worte verrieten, daß die Eltern der Dame reich waren. Dafür sprach ja auch, wenn es sich wirklich um die vermählte Edith Verhagen handelte, die hohe Belohnung für ihre Wiederauffindung. Konnte das Mädchen aus Absicht vor der bevorstehenden Ehe so verwirrt geworden sein, daß sie blindlings Mordtate und sich verurteilte? Nein, denn nach ihren Worten schien sie selbst eine Wille mit Jubelstür in Blankenfe für ein schändliches Vergehen zu etwachen, mangels persönlicher Vorurteile des Verlobten zu rechnen. Der also war Verlobter! Und 45 Jahre alt! Wie einem mir durchaus nicht aufstehenden Gefühl der Befriedigung, daß ich daran, daß er über zehn Jahre älter, war als ich.

Aber dann: er hatte sieben Profurien und über 300 Arbeiter. Und doch... „Was ist denn los, Bubi, ich war so schön am Träumen...“

Max, nochmal ein Bier, bitte... „Wie war es doch? Ich habe Blut an den Händen, Blut, Blut...“ Hatte das Mädchen doch auf der Fahrt nach Hamburg einen Begleiter oder eine Begleiterin in ihrem Auto gehabt. War ein Streit entstanden? War dieser Begleiter oder diese Begleiterin das Opfer eines Verbrechen geworden, und nicht, wie die Vermissh-Anzeige andeutete, die verunglückte Bremerin einer Gewalttat zum Opfer gefallen?

Ja, die Belohnung von 5000 Mark. Ja, ja, Geld ist Geld — und 5000 Mark ist eine Stange Geld, ist eine Indulgenz oder ein Heilighaus, ja ja, man wird so leben. Uebigens, das hat mich gut gefallen, und der ist kein Witz!... „Ja, darüber sollte die Dame Aufklärung haben, wenn sie wieder zu sich gekommen war. Einen Pelz aus Jodel und doch ein armes, kleines, gekrümmtes Mädchen. Vielleicht werde ich dem verurteilten Soldaten mit seinen infamen Gallienfeinden noch dankbar sein. Warum denn nicht. Denn hier lebten die Mädchen vor der Jungfernscheide auf.“

Diese Betrachtungen wurden von der hellen Stimme Nellys unterbrochen: „Wohr nur Aufregung, Herr Ey“, lautete ihr Bericht vom Krankenbett. „Alles nicht so schlimm, sagt der Doktor. Die Deulstrene ruht jetzt in Abrahams Schoß.“

„In weissen Schoß“, fragte ich spitz mit einer leisen Eiferstich und schreite dabei aus meinen Tagesträumen auf.

„In Abrahams Schoß, habe ich mir erlaubt zu bemerken.“

„Ach so — o. Sie müßten nicht immer so unpassende Redewendungen gebrauchen, Nelly.“ Dann ging ich auf Nummer 23, das Zimmer des Selbstmörders, und schlief wie ein Tod.

XXXV.

... und er soll dein Herr sein.“

Mit mitleidiger innerer Schüchternheit, aber mit brutaler äußerer Gewalt wurde ich von Frieda aus dem Schlummer gerissen, die rotüberglühend und verlegen vor meinem Bett stand, und „zu, zu, aufstehen“ riefte. Dann schloß sie hinter mich.

Es ist heute Nacht und das Hotel ist voll. Damit postierte sie wieder zur Tür hinaus. Das Hotel schien wirklich voll zu sein, denn nachdem ich mich gewaschen und rasiert hatte und nach unten gegangen war, hörte ich aus dem Restaurant ein Gewitter von Klängen, als wenn der Bogenpauke ein Kaffeetrinken hält. Unwillkürlich mußte ich mir die Augen reiben, als ich das Hotel betrat: Mädchen, Mädchen, Mädchen, blonde, braune, schwarze, bunte, runde, runde, lange — es schien gar keinen Platz mehr zu gewinnen, aber das kam mich doch

daß diese Mädchenschar in beständiger Bewegung war, nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den beachtenswerten Beinen.

Tatsächlich waren es nämlich nur zwölf Mädchen, die wie ein liebeswürdiges Heuschreckenswurm über das Hotel „Rechtswieder“ herbeigekommen waren, Max mit freudigen Schreien und sich blühend um eine gouvemenantshafte ältere Person zu kümmern schienen, die mit dem Ausdruck der Autorität an einem Tisch saß und Kaffee trank.

Eigentlich waren es „Girls“, und das verstand ich auch dadurch zu demonstrieren, daß sie andauernd englische Broden in ihr Gespräch einflochten und mit ihrem „o yes“, „wonderful“ und „how splendid“ die Luft schwärzen machten.

Zwölf Mädels sind nach dem Riese nur ein Duzend, und ein Duzend ist nicht viel, wenn man Äußeren ist. Zwölf Mädels, die den Mund auf den rechten Kiebel haben, können aber einen Arm vollführen, als ob alle Tuten und Suppen losgelassen wären.

Max fand schwermütig und grinsend unter ihnen und begrüßte mich mit dem Blick der Erleichterung, als ich wie gebannt über dieses seltsame Bild in der Tür stehen blieb.

„Da kommt der Manager“, rief er erregt, indem er sich mit großer Anpöhlungsartigkeit eines englischen Wortes bediente. „Ach, Herr Ey, wie ist es, können wir zwölf junge Damen und ihre Führer unterbringen?“

„Schwerlich“, sagte ich bedauernd, aber die ältere Dame winkte mich schon mit ihren Fingern zu sich heran, um mir, von dem hübschen Kranz der jungen Mädchen umgeben, ihr Verzeihen herzugeben.

„Haben Sie drei Doppelzimmer und ein Einzelzimmer für eine Woche?“ fragte sie, „und wenn ja, wie ist der Preis?“

„Ich schätze verdußt die Häuser ihrer Lieben — und liehe, es sind fünf nicht einmal hundert, sondern zwölf.“

Die Dame schien meine Bemerkung zu verstehen und sagte: „Die Mädchen sollten aber in einem Bett. Sie treten ab morgen im „Ganja-Theater“ auf. Wenn Sie uns einen guten Preis machen, bleiben wir vielleicht einen ganzen Monat.“

Es war nicht schwer, mit der Dame ins Reine zu kommen. Ich trat ihr drei Doppelzimmer und ein Einzelzimmer des zweiten Stockwerks für den hübschen Preis ab, wobei die verlässliche Selbstkennung nicht in Verrechnung gebracht werden sollte.

Es handelte sich um eine Tanzgruppe, die sich „Aller-Grills“ nannte, deren Mitglieder alle paar Wochen Engländer konnten und durchweg in Sackeln geboren waren. Sie waren ausgetrennt wie junge Kullen und ebenso natürlich und harmlos. Sie waren dreifach und gehörten in allen wichtigen Sachen der Kapitänin aufs Wort. Sie traten nur mit dürftigen Andeutungen von Befriedigung auf der Bühne auf, aber niemals in der Nacht, wo sie im „Rechtswieder“ wohnten, war auch nur so viel gegen ihr Benehmen zu sagen...

Es waren durchaus anständige, junge Dinge, die gern stürzten und doch ihre kleine Mädchenwürde bewahrten, die Leben in die Hand brachten und von deren Sagen und Zwischenfällen das alte Hotel „Rechtswieder“ so widerhallte, daß sich alle bösen Erinnerungen, die sich vielleicht in den Ecken der Zimmer verdröhten hatten, kühnen mußten.

Und doch, hätte ich in Herrn Rollesdes Hotel einem Rudel flüchtige Unterwelt aneben, ich hätte nicht so viel Sitze zu füllen brauchen.

Mit einem Hüllentwurf vollzog sich der Einzug auf das Zimmer, und Max, der die wilde Schär mit Erleichterung sein Spezialgebiet räumen sah, sagte mir nur kopfschüttelnd:

„Jetzt haben Sie sich einen Kisch ins Ohr gefetzt, Herr Ey, aber einen gehörigen.“

XXXVI.

Alles ist Anblicksache.

Alles im Leben ist Anblicksache. Es ist Ihnen, werter Leser, bestimmt schon einmal passiert, daß Sie in der Straßenbahn einem Herrn vis-a-vis saßen, der im Nu ihre rüde, haltlose Abneigung erwarb, dessen jede Gestik und Bewegung Ihnen tiefsten Abscheu einflößte und von dem Sie im stillen dachten: „Na, der Kerl kann lange suchen, bis er eine Frau findet.“ Und dann steigt an der nächsten Haltestelle eine hübschste, elegante Dame hinzu, die dem unempfindlichen Herrn beinahe um den Hals fällt und rappend mit „Ach, lieber Adolf, Mann“, begrüßt...

Und Ihnen, verehrte Leserin, ist auf der Straße bestimmt schon eine Dame begegnet, die Ihnen tiefsten Mißwillen erregte und Sie zu dem Beschluß kommen ließ: „Na, das gefährteste Schicksal findet in der ganzen Welt keinen Witz.“ Und dann wartet an der nächsten Haltestelle

ein schneidiger Kavaliere mit Blumen in der Hand und Anbetung im Auge und entscheidet dem gefährlichsten Scheusal seinen liebesvollen und ehrendsten Gruß...

Alles im Leben ist Anblicksache. Die jungen Damen, die das „Rechtswieder“ überflogen, haben durch ihren Liebreiz gewiß schon manches alte und junge Herz männlichen Kalibers höher und schneller schlagen lassen. Ihre persönliche Wirkung auf die weibliche Dienerschaft des Hotels „Rechtswieder“ war aber gleich Null, wenn nicht noch geringer.

Sie erregten trotz ihrer bezaubernden Beine und ihrer netzlichen Wädchen nicht nur kein Wohlwollen bei Nelly und Frieda, sondern direkte Abscheu.

Nelly kam mit einem verfinsterten Gesicht an den Tisch im Restaurant, wo ich mich vor einem Hammelbraten niedergelassen hatte. „Nelly“, begrüßte sie mich, „ist ein Kisch in der Stadt? Oder wollen Sie aus dem „Rechtswieder“ einen Ziegenstall machen?“

Aber, Nelly, unsere Gäste. Ueberlegen Sie sich doch Ihre Worte.“

Diese Mahnung fruchtete aber nichts. Nelly bestand beharrlich darauf, von den jungen Tänzern nicht nur als „Ziegen“ zu sprechen, und nichts konnte sie von ihrem einmal gefassten Schlagwort abbringen.

„Die Ziegen modern auf ihren Kinnern herum, daß mir der Kopf platzt“, empörte sie sich. „Zwei Ziegen in einem Bett. Na, ich danke. Solche Zustände findet man ja nicht einmal in Honolulu oder Barmbeck.“

„Sei man ruhig, Nelly, Sie bleiben doch die Beste. Wie geht es in Nummer 7?“

Mit einem ausgeprochenen Tönnel der Gefälligkeit erwiderte Nelly: „Jetzt ruht sie in Nellys Schoß. Und morgen in Daniels, und dann in den Schößen aller anderen Propheten. Sie nennt wie eine Wassertratte.“

„Sie bleiben doch die Nacht bei ihr, Nelly?“ „Wie oft soll ich denn „Ja“ sagen? Einmal, denke ich, genügt. Oder haben Sie Grund, meinem Versprechen nicht zu glauben?“

Nelly war wirklich verstimmt und ich mußte sie befriedigen, denn wenn auch noch die Zimmermädchen rebellisch wurden, dann konnte ich Herrn Rollesdes, wenn er zurückkehren sollte, wahrscheinlich nur noch ein besseres Arrangement in vollem Betrieb übergeben.

Das Hotel „Rechtswieder“ war schlicht bürgerlich und deshalb konnte ich zu Nelly lazen, ohne bei den Gästen Anstoß zu erregen. „Holen Sie sich Nelly und lassen Sie sie mit Gesellschaft. Vielleicht sehen Sie dann den Girlbesuch mit verzeihlichen Augen an.“

Nelly zog zwar immer noch ein Schmunzeln, aber ihr Gesicht heiterte sich zusehends auf. Die Augen funkelten wieder, und wenn man die Wahrheit sagen sollte: Nelly konnte es mit der Girlkraft wahrscheinlich an Schönheit und bestimmt an Weisheit aufnehmen. Sie ließ sich auch von den Girls nicht unterlegen, sondern fuhr gelegentlich in den Rudel hinein wie ein Satin in die Verwirrung der Grazien. Sie nannte sie kühn ins Gesicht „Ziegen“ und machte doch manche Besorgnis für sie, ohne auf Trinkgelber zu rechnen, denn die „armen Dinger, die sich so in der Welt herumtreiben müssen, lieb können sie einem auch tun, die Ziegen.“

XXXVII.

Auf der Hochzeitsreise.

Gegen acht Uhr kam Dr. Schneider, um ein Bier zu trinken und nach unserer Patientin zu sehen. Er war mit dem Zustand der jungen Dame ganz zufrieden. Sie wird die Nacht wohl durchschlafen und dann wieder ganz vernünftig sein“, sagte er, „das Fieber ist fast ganz fort. Aber die Patientin sollte Abtunung

haben, Zerstreuung, und wenn es geht, Freude. Das ist die beste Medizin für sie...

Dieser Abend wurde der unruhigste, den ich bisher im „Rechtswieder“ erlebt hatte. Nur die einzige Person, über die ich oft selbst in Unruhe und Sorgen geraten war, schlief fest. Das war das angebliche Edith Verhagen, das aber wahrscheinlich Edith Verhagen hieß und auf ärztliches Rezept nach ihrem Erwachen Zerstreuung haben sollte — und Freude.

Trappweise kamen die Girls vom Hotel in das Restaurant, um ihr Abendessen einzunehmen. Bald zwischerte wieder der Bogenpauke, und ich überhörte ganz, daß draußen ein Auto vorfuhr und die Hotelklingel läutete. Aber Max hatte schärfere Ohren gehabt und sagte augenscheinlich: „Heute wird es lustig. Ein richtiges Brautpaar auf der Hochzeitsreise...“

Im Hoteleingang wartete das Paar, das funkelangelagene Köpfe in der Hand. Nelly sagte ich etwas von der Anblicksache und Nellys Abneigung gegen die Girltruppe. Jetzt hatte ich selbst ein Gefühl der Abscheu, als ich den jungen Gemann erblickte, und warmes Mitleid gefühl, als ich in das kindliche Gesicht der jungen Frau sah.

Sie waren tatsächlich Eheleute, frisch vom Standesamt, die ihre Flitterwochen im Hotel „Rechtswieder“ begannen und morgen nach Hamburg reisen wollten.

Mit einer widerlichen Verharmen sah der Mann auf die hübschere kleine Frau hinab.

„Ja“, wieherte er, „geht bist du zum Nelly, Ellen.“ Und dann zu mir: „Das beste Zimmer, das Sie haben.“

Das war das Küstentzimmer. „Wünschen Sie gleich hinaufzufragen?“

Nelly, erst einmal eben“, antwortete der Mann, und ließ seine kleine Frau an, nicht. Ellen, wir brauchen eine gesunde Unterlage.“

Herr Nolte mochte ein Mann von 40 Jahren sein, groß und breit, mit rohen Augen und roten Manieren. Seine Frau zählte höchstens neunzehn. Und sie war der Gegenpart zu dem brutalen Kerl. Klein, zierlich, verlegen...

Max führte das junge Paar an einen leeren Tisch, und Herr Nolte mochte sofort Augen aufstellen, als er die jungen Mädchen sah. Aber aus diese Richtung aufkommend, als das Brautpaar hereintrat.

Na, das konnte ja heiter werden. Und heiter wurde es, aber von jener grimmigen Heiterkeit bei der einem die Kräfte aus den Spasmacher den Mund zu fließen. Herr Nolte hatte offenbar schon etwas getrunken, ohne dabei den Alkohol vertragen zu können. Er schaute sich nicht, am ersten Abend nach der Hochzeit mit den Girls zu niedergelassen. Er dämpfte nicht seine Stimme, wenn er unter dem lauten Lachen der Mädchen diesen seltsamen Blick aufwarf und dabei seiner kleinen Frau Einseitigkeiten über das bevorstehende Eheleben zurief.

Er sah wie ein Scheundrescher, aber die junge Frau pflegte nur in dem ihr vorangestellten Essen herum, ohne etwas zu antworten.

Ich sah, daß ihre weichenblauen Augen sich mit Tränen füllten und wollte vor Wut die Hände weilen, daß einen Segensspruch und wahrscheinlich durch Zerknirschtheit dieses ganz Menstentum an diesen brutalen Kerl geknüpft worden war.

Nolte hatte jetzt fast nur noch Blide für die lustigen jungen Mädchen. Seine Frau sah stumm neben ihm und ballte ihr Spikentalien um in der kleinen Faust. Mir wurde das Bild widerlich, aber ehe ich mich abwandte und in die Vorzimmerlogie ging, sah ich noch, daß in den Augen der jungen Frau hinter den stummen Tränen ein anderes Licht aufglühte, was, das ich nicht zu deuten vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 65jährigen Geburtstag zweier Dichter.



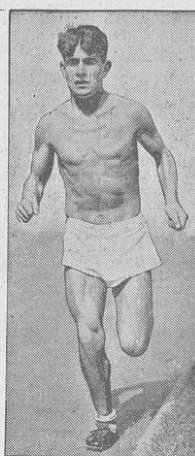
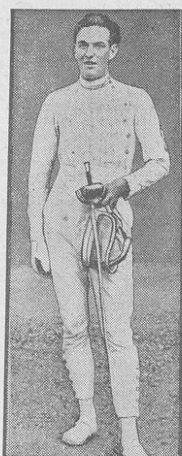
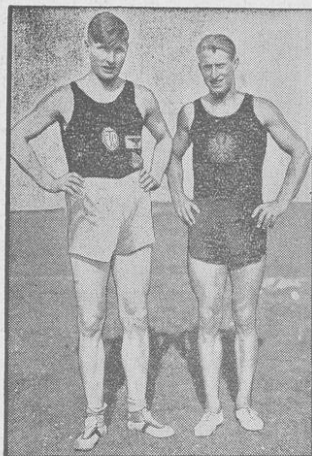
Rudolf G. Binding, der feinsinnige Autor vieler Romane und Gedichte, wird am 13. August 65 Jahre alt.



John Galsworthy, der in allen Ländern viel gelesene Roman-schriftsteller, begeht am 14. August seinen 65. Geburtstag.

~ Bilder vom Tage ~

Helden von Los Angeles.



Von links nach rechts: Die Deutschen Eberle (rechts) und Sievert, die den dritten und fünften Platz im Zehnkampf belegten. Sievert hatte nach dem siebenten Wettbewerb den ersten Platz unter allen Teilnehmern belegt, verletzte sich aber beim Stabhochsprung am Fuß und konnte dann nur noch mäßige Leistungen erzielen, während Eberle sich gerade in den letzten Wettbewerben nach vorn brachte. — Der Münchener Brenkel errang im Ringen der Bantam-Gewichtsklasse den Sieg und damit die zweite Goldene Medaille für Deutschland; darunter der Amerikaner B. Lusk, der Zehnkampf-Sieger. — Der Schwede Öxén ist der Sieger im Ringkampf, den sein Land bereits in vier Olympischen Spielen hintereinander gewann. Der Argentinier Juan Zabala siegte in neuer Olympischer Rekordzeit im Marathonlauf.

Der Berliner Trauergottesdienst für die „Niobe“-Opfer.



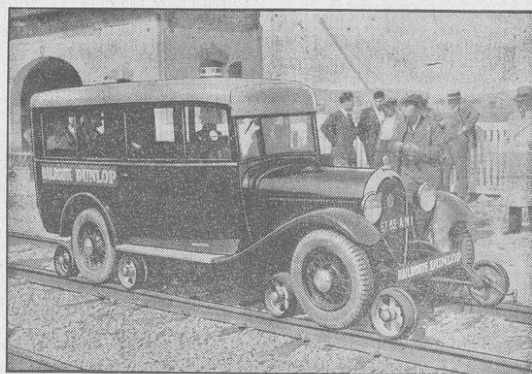
Die Teilnehmer beim Verlassen der Garnisonkirche, in der Mitte General von Hammerstein, der Chef der Heeresleitung. — In der Berliner Garnisonkirche fand ein eindrucksvoller Trauergottesdienst für die 99 Opfer der „Niobe“-Katastrophe statt. Zahlreiche hohe deutsche und ausländische Militärs erwiesen durch Teilnahme an der Feier den unglücklichen Opfern der Katastrophe die letzte Ehre.

Manuel kehrt „zu seinen Vätern“ heim.



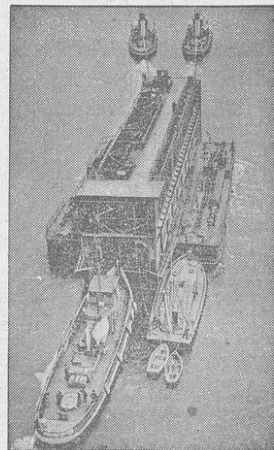
Der Sarg des Königs auf dem Wege zur St. Vincenzkirche. — Unter großem militärischen Prunk fand in Viljeborg die Beisetzung des in London verstorbenen Königs Manuel statt. Ein englisches Kriegsschiff hatte den Leichnam von dem Erbst des Königs nach Lissabon gebracht, wo der 1910 entthronte Monarch nun neben seinen Ahnen ruht, unter denen Portugal einst ein Weltreich gewesen war.

Vom Siegeszug des Schienenautos.



Ein neues französisches Schienenauto, das sowohl mit bereiften Rädern für gewöhnliche Landstraßen, wie mit profilierten Rädern ausgestattet ist, die die Benutzung gewöhnlicher Eisenbahnschienen erlauben. — Techniker aller Länder beschäftigen sich zur Zeit mit dem Problem des Schienenautos, mit dem vor allem auf Lokalbahnen eine viel größere Rentabilität erzielt werden kann als mit regelrechten Eisenbahnen, da die Automobile für den Transport weniger Dutzend Passagiere viel geringere Betriebskosten erfordern.

Ein Schleusentor auf der Fahrt.



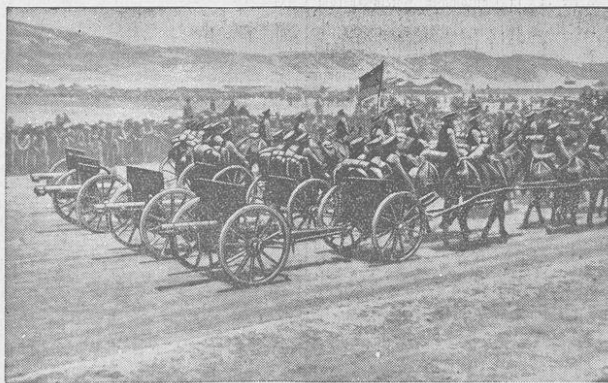
Der schwierige Transport durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. — Von den zwölf Schleusenthorheiten des Kaiser-Wilhelm-Kanals werden in jedem Jahre zwei Tore im Reparatur-Defizit überholt. Drei Kanalschlepper ziehen dann die 2500 Tonnen schweren Tore in mühsamer Fahrt zu der alten Soltauener Schleuse, die zum Trockenbod umgebaut wurde.

Schwedens neuer Ministerpräsident.



Der bisherige Finanzminister B. T. Hamrin hat das schwedische Ministerpräsidium als Nachfolger von E. M. übernommen, von dem jetzt bekannt wurde, daß er noch im Februar dieses Jahres von dem einstigen Hündelkönig Kreuger größere Bestechungssummen erhielt.

Auszug in den Kampf um den Gran-Chaco.



Bolivianische Artillerie rückt an die Front, um dort die Truppen zu verstärken, die durch ihren überragenden Vorrat in das Gebiet Paraguays bereits größere Teile des strittigen Chaco-Gebietes besetzt haben.



Kittel und Schürzen

außergewöhnlich billig

Hauskittel ohne Arm, uni Zefir solide Verarbeitung, gute Strapazier- qualität	0.92
Hauskittel ohne Arm einfarbig Jaspe, mit buntem Besatz oder weißer Paspel	1.85
Hauskittel ohne Arm gemustert Trachten, in schönen, moder- nen Dessins	1.95
Hauskittel ohne Arm, prima Zefir einfarbig mit buntem Besatz, sehr gute Gebrauchsqualität	2.25
Hauskittel ohne Arm einfarbig Zefir, mit besetzten Revers, sehr gute Verarbeitung	2.25
Hauskittel ohne Arm gemustert Trachten, geschmackvolle Aus- musterung	2.75

Hauskittel ohne Arm
aus gemustertem Satin, besonders gute
Qualität, in hübschen Dessins

Hauskittel ohne Arm
aus gemustertem Satin, hervorragende
Qualität mit reicher Garnierung

Jumperschürze
uni Zefir, hübsch gepaspelt, flotte Form

Jumperschürze
aus dem beliebten Trachtenstoff, zwei-
farbig, große Form

Mädchenschürze einfarbig Zefir
mit buntem Besatz Länge 40
jede weitere Größe 6 1/2 mehr

Gummischürze
gemusterte Platte mit Ringen

0.48

Besichtigen Sie bitte unser Spezial-
fenster in der Bahnhofstraße

KARSTADT

Wilhelmshaven, das Haus der guten Qualitäten.

Sämtliche Drucksachen nur von Paul Hug & Co.

Nachstehende EDEKA-Geschäfte empfehlen sich:

Abel, Emil	Roonstraße 79
Adena, Herm.	Kaiserstraße 83
Backer, Bernh.	Werftstraße 9
Behrends, C. J.	Bismarckstraße 48
Bülthoff, Emil	Rüstersiel
Coldewey, Georg	Rüstersiel
Diekmann, G.	Ecke Gerichts- u. Bremer Str.
Eggers, Ernst	Heinestraße 2
Ehrenpfort, Georg	Kirchreihe
Enke, Herm.	Lilienburgstraße 6
Evers, Herm.	Genossenschaftsstraße 42
Folkens, Heinr.	Wilhelmshavener Straße 118
Folkers, Karl	Gökerstraße 136
Folkerts, Joh.	Zedlinsstraße 35
Franzen, Th.	Bismarckstraße 41
Figule, Joh.	Rüstringer Ecke Mitscherlichstraße
Haake, J. L.	Rüstersiel
Heeren, Reinh.	Einigungsstraße 28
Heikes, Peter	Alte Straße 9
Hinrichs, Helmer	Kieler Ecke Bremer Str.
Hoffmann, M.	Einigungsstraße 6
Huischen, Wilh.	Fortifikationsstraße 81
Janssen, Anna	Börsenstraße 28
Janssen, G.	(Borchers Nachf.) Friederikenstr. 46
Janssen, H. F.	Bismarckstraße 133
Igen, Adolf	Peterstraße 79

Kever, Leo	Börsenstraße 78
Köhler, Fedor	Grenzstraße 10
Krieger, Ernst	Schaar
Krüssmann, M.	Alte Straße 20
Leffers, Herm.	Schützenstraße 7
Matthes, Wilh.	Bülowsstraße 4a
Matz, B.	Auguststraße 13
Mund, Karl	Mitscherlichstraße 18
Namken, Joh.	Bismarckstraße 53
Oberbloibaum, H.	Kaiserstraße 134
Otten, Peter	Fortifikationsstraße 292
Otto, D.	Himmelreich
Peters, Frig	Mariensiel
Pieper, Fried.	Rüstersiel
Plöger, W.	Alter Deichsweg 26
Seetzen, A.	Gökerstraße 67
Seetzen, H.	Alter Deichsweg 56
Siebel, Joh.	Tonndelchsweg
Schmidt, Anna	Börsenstraße 61
Schredt, Joh.	Marktstraße 44
Schwerdtl, Max	Mariensstraße 11
Strahlendorff, Jul.	Bismarckstraße 145
Rutsch, Hanns.	Peterstraße 98
Warnemünde, W.	Mellumstraße 10
Weiland, Rob.	Mellumstraße 14
Steinmeyer,	Inh. Windt, Paul, Gökerstraße 126

In der Weltentzige.

Eine reichhalt. Samm-
lung origineller Bänd-
chen zur Unterhaltung,
Anregung und Beleb-
rung.

Anleitung zum Gegen
von Patienten
Interessante Zahlen u.
Kleinigkeiten aus
allen Gebieten des
Wissens

Einfiedler und Gedul-
diele
Gutta Wenzel Eine
Sammlung interessan-
ter Staufgaben.

Die untrügliche Kunst
der Wahrsagung aus
den Rinnen der Hand
Der kleine Bräutchen-
kammer

Reines Schachspiel-
buch
Der kleine Schach-
Schachmeisterreihe
Der Schachmeister
Der Schachmeister
Der Schachmeister

Das Buch der Rufen
Der ewige Kalender
Opportismus und Sug-
gestion

Der Kartenfünftler
Der gemachte Tanz-
meister
Der kleine Clown

Der kleine Gedanken-
leiter
Vom Potentaten u.
Gedemagnaten
Die keltischen und
interessantesten Brett-
spiele

Das gesamte Wissen
der Gegenwart
Gesellschaftsspiele
Der Zauberfünftler
Was ist widerfönnig?

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Markt-
straße 46. Telefon 2158.

**Auto-
Toben 325**
fährt billig
Flensburger Str. 20

Nur noch 3 Tage!

Donnerstag — Freitag
Sonnabend
Bunter Markt
in der
EPEGE!



Außerordentlich niedrige
Preise, die einen Rekord
der Billigkeit bedeuten,
sollten jeden veranlassen,
die 3 letzten Tage dieser
jüngsten Einkaufsgelegen-
heit auszunutzen.

**Ein Besuch in
unserem
Hause wird Sie
nicht
enttäuschen!**

Wilhelmshaven.

Schließung der städtischen Dienststellen
am 11. August 1932.

Am 11. August d. J., als dem Verfallungstage,
finden die städtischen Dienststellen für den Publikums-
verkehr geschlossen.
Das Standesamt ist für die Anmeldung von
Zugeburten und Sterbefällen vormittags von
10 bis 11 Uhr geöffnet.
Wilhelmshaven, den 9. August 1932.
Der Magistrat. — Bartelt.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die
Unterrichtszeit in den Vereinigten Berufsschulen
beginnt am Donnerstag, den 8. August, und endet
um 20 Uhr. Was den im Jahr des Berufsschul-
gebäudes (1. Gesch. Mittelbau) ausgehängten
Stundenplan sind die Unterrichtszeiten der
taufmännischen Berufsschule und Handelschule
erhöht.

Wilhelmshaven, den 9. August 1932.
Der Magistrat. Balfanz.



Donnerstag, 11. August, 18 Uhr
Besichtigungsfahrt zum Leuchtturm Vengoft
mit Motorboot „Mellum“ oder Motorboot „Welt-
fölen“. Preis 1,20 RM. einfol. Besichtigungsgeld.
Magistrat Wilhelmshaven.

Jetzt lieferbar: Freiheitsplatte

Mit
„Marsch der Eisernen
Front“
„Die Internatio-
nale“
„Brüder zur
Sonne“



zum Preise
von nur RM. 1,50
und Portounkosten „ 0,10
RM. 1,60

Ferner: Text und Melodienblatt zu
„Marsch der Eisernen Front“
Preis 5 Pf.

Vorrätig in der
Volksbuchhandlung

COLOSSEUM

Wir bringen ab heute ein interessantes
Donnerstagsprogramm:
Den entrückenden Taktik
Wiener Zauberklänge
Urwüchsig, knallender Humor!
Dazu: Jack Hoxie in dem
stimmigen Wildwestdrama
Acht gegen Einen! Jugend-
haben
Zotritt!

Bekanntmachung.

Die Dienststellen der unterzeichneten Rasse sind
am 11. August (Verfallungstag) geschlossen.

**Allgemeine Driftranten-
Wilhelmshaven-Rüstringen.**

Der Vorstand. Freudenberg, 1. Vorsitzender.

Bevor Sie
sich zur Anschaffung eines preiswerten und
stabilen

Wagens

entscheiden, empfehlen wir Ihnen, sich
vorerst unsere Wagen anzusehen.

Hansa, Varel i. O.
Telefon-Nr. Varel 15

Welche zwei Kameraden aus Wilhelmshaven
sind Herbst 1919 über Durchgangslager Senne-
lager mit dem inzwischen verstorbenen Kameraden
Gustav Cusen aus Koblenz aus
englischer Gefangenenschaft
zurückgekehrt? Diese beiden Kameraden werden
dringend gebeten, ihre Adresse mitzuteilen an
R. König, Wile Post Box 1 i. O. (Varel).

Am 7. August verstarb der frühere
Schlachthofarbeiter, Herr

Karl Stelzner

Fast 25 Jahre lang war der Verstor-
bene auf dem städtischen Schlachthof
tätig. Schweres körperliches Leid zwang
den stets treuen Mitarbeiter im Februar
1930 zur Pensionierung. Wir werden dem
Verstorbenen ein ehrendes Andenken
bewahren.

Wilhelmshaven, den 9. August 1932.

Die Schlachthofgemeinschaft

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Balfanz,
Bürgermeister und Vorsitzender.